
Die Adventsbeichte

«In jenen Tagen aber erscheint Johannes der Täufer und verkündigt in der Wüste von Judäa und spricht: Tut Busse...!» (Matthäus 3,1-12).

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und sieh', ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Amen.

«In jenen Tagen aber erscheint Johannes der Täufer und verkündigt in der Wüste von Judäa und spricht: Tut Busse, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen! Das ist der, von welchem geredet wurde durch den Propheten Jesaja, der spricht: <Die Stimme eines Rufenden ertönt in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Pfade eben!> Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig. Da zog zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und das ganze umliegende Gebiet des Jordan, und es wurden von ihm im Jordan getauft, die ihre Sünden bekannten. Als er aber viele von den Pharisäern und Sadduzäern zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Schlangenbrut! Wer hat euch eingeredet, ihr könntet dem zukünftigen Zorn entfliehen? So bringt nun Früchte, die der Busse würdig sind! Und denkt nicht, bei euch selbst sagen zu können: <Wir haben Abraham zum Vater.> Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken! Es ist aber auch schon die Art an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum nun, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen! Ich taufe euch mit Wasser zur Busse; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, sodass ich nicht würdig bin, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen. Er hat die Wurfschaufel in seiner Hand und wird seine Tenne gründlich reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.» (Matthäus 3,1-12).

Am ersten Advent (lateinisch <adventus>, Ankunft) lernten wir das grosse Adventgebet: Komm, ach komm, Herr Jesus. Unser heutiger Adventssonntag will uns noch etwas anderes, ebenso Wichtiges zeigen: Die Adventsbeichte. Als Gott den grössten Advent einst anbrechen liess, da bereitete er zuvor seinem Volk in der Wüste eine grosse Beichte. Solch eine Beichte gehört wesentlich zu jedem echten Advent, zu jeder adventlichen Lebens- wie Geschichtsperiode. Darum reden wir heute

von der Adventsbeichte.

Unser heiliger Text ist vor allem ein grossartiges Evangelium. Johannes brachte Israel zuvörderst die Botschaft: Etwas ganz Grosses stehe vor der Tür. Bald, bald, nicht erst nach Jahren, nein in wenigen Monaten wird eine einzigartige Persönlichkeit hervortreten. Der so sprach – Johannes der Täufer – war selbst der grösste aller Propheten, dazu ein gewaltiger Wecker nicht nur einzelner Seelen, sondern sogar einer pharisäisch und talmudisch verknöcherten Volksseele. Die gewaltigsten Prediger der Gegenwart, ja auch die bedeutendsten, religiös-sittlichen Persönlichkeiten, oder wie wir gerne sagen, die religiösen Genies aller späteren kirchengeschichtlichen Zeitalter sind mit ihm

verglichen nur Zwerge. Dennoch kam sich dieser Johannes zu gering und unwürdig vor, um jener, jetzt unmittelbar zu erwartenden Persönlichkeit auch nur die geringsten Sklavendienste zu leisten.

Weiter verkündete Johannes: Mit jenem geheimnisvoll Erhabenen ist gleichfalls das so lang- und heissersehnte Himmelreich nahe herangekommen. Auch wir dürfen heute, wenn schon natürlich nicht das Gleiche, so doch Ähnliches verkündigen. Eine grosse Gotteszeit ist wieder einmal im Anbrechen; sie soll anbrechen. Jedenfalls dürfen wir annehmen: Derselbe Herr und Christus will wieder einmal am weltgeschichtlichen Wendepunkt der Gegenwart hervortreten. Doch regt sich da nicht in vielen der Widerspruch? Wie kann man die Gegenwart eine Gotteszeit nennen? Eine Schreckenszeit ist sie vielmehr! Jedenfalls ist sie keine Evangeliumszeit, sondern eine Gerichtszeit.

Steht dieses beides wirklich im Widerspruch? Lernen wir nur recht die eine Hauptlektion, die der Täufer uns mit allen alttestamentlichen Propheten, ja mit der ganzen Bibel zu geben hat. Uns liegt doch daran, dass Jesus Christus die Menschheit wieder einmal mit seinem Heiligen Geist taufe, also geistig erneuere? Dann merken wir aber auch recht auf die Verkündigung des Täufers: «Er, der nach mir kommt, tauft nicht nur mit Heiligem Geist, sondern auch mit Feuer.» Das gilt im Völkerleben und Einzelleben. Wenn er wieder einmal kommt, dann gibt es einen milden, erquickenden, belebenden Geistesregen, aber meist daneben Gerichtsgewitter, einen wahren Feuerregen von zündenden, zerschmetternden Blitzen. Christi Advent bedeutet nicht nur Segen, sondern immer zugleich eine kritische Zeit. Wir können auch unschwer einsehen, dass dieses Zusammentreffen eine Notwendigkeit ist. Eine geistige Neuschöpfung kann in dieser Sündenwelt nur dort gedeihen, wo der Boden zuvor durch Vertilgung von viel Bösem und von vielen Bösen gründlich gereinigt ward. So kommt der Herr Christus immer, um in einem neuen Geistesfrühling für eine neue Gottesernte eine neue, herrliche Geistessaat auszustreuen. Er bringt jedoch allemal zugleich viel scharfgeschliffene Äxte mit, um all das allzu viele, unfruchtbar wuchernde Gestrüpp, wie all den dürr und faul gewordenen Wald auszuroden. Vielen, vielen Bäumen, die er in Geduldszeiten lange stehen liess, heisst er nun die Axt an die Wurzel legen. Herunter mit ihnen und hinein in das Riesenzornesfeuer! Darum Heil allen Weizenkörnern, allen Menschen, aus denen für die kommende Gotteszeit etwas Rechtes erwachsen kann! Sie wird der Herr bewahren und neu aussäen. Wehe, wehe aber aller Spreu, allen oberflächlichen, gehaltlosen Menschenleben. Sie müssen nun verbrannt werden.

Diese Johannisbotschaft ist doch nicht Evangelium? Aber erwägt es nur recht: Ist es nicht doch eine überirdisch grosse, hohe Gottesliebe zur Gesamtheit, zur kommenden Generation, wenn Gott beschliesst, wieder einmal in einer grossen Gemeinschaft sichtigend und lichtend für gesundes Wachstum Raum zu schaffen? Ferner beachten wir, dass Johannes hier Evangelium hat, selbst für die Spreu: Machtvoll bezeugt er die Möglichkeit der Busse. Spreu und verfaulte Bäume können freilich nicht mehr anders werden; aber ihr auf Sittlichkeit angelegte Menschen, ihr könnt euch wohl ändern. Glaubt nicht den menschlichen Wahnreden, als sei eine Charakteränderung nicht möglich. Scheint noch so viel für diese Behauptung zu sprechen, verweigert ihr dennoch energisch den Glauben. Glaubt stattdessen daran, dass mit der Hilfe des Herrn, der nach Johannes kam, durch Busse aus Menschenspreu dennoch Menschenweizen werden kann. Das bezeugt uns mit höchstem Nachdruck nicht nur der Täufer, sondern die ganze Bibel und seitdem aus allen Jahrhunderten viele, die es an sich selbst erlebten. Es gibt keine seligere Botschaft als diese des Advents, von der Möglichkeit der Busse. Luther, der einst gezittert vor der Busse, bekennt 1518, jetzt gäbe es für ihn kein köstlicheres, süsseres Wort mehr als das Wort Busse.

Zum ändern will uns Johannes einschärfen, dass die Busse für alle, wirklich alle, die einen Advent im Licht suchen, eine unbedingte Notwendigkeit ist: «Denkt nur nicht, dass ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.» Ach, keiner wird wohl heute sagen dürfen: Diese oder jene anderen Völker geht dieser Bussruf an, nicht aber uns, nicht mich! Ich bin ein Glied meines Volkes, das ich allen Grund habe, für eichenstark und kerngesund zu halten. Aber, sagen wir vielleicht, ich bin Protestant und Glied der allen ändern Konfessionen überlegenen lutherischen Kirche, wir haben

Martin Luther zum Vater. Das Reich muss uns doch bleiben. Nun, die Pharisäer, die in Israel so empfanden, waren damals am allerreifsten für das Gericht. Ebenso ist heute jedes Volk, bei dem sich keine allgemeine Bussfertigkeit findet, sicher schwer bedroht, wenn nicht gar von Gott dem Verderben schon überliefert.

Aber nun fragen wir zum dritten: Was ist es für eine Busse, deren es bei allen so dringend bedarf? Lasst mich, entsprechend unserem heiligen Text, es heute einmal, obschon einseitig, so ausdrücken: Es bedarf einer Busse mit Beichte. Beides zusammen ist nötig. Es muss etwas wesentlich Ähnliches geschehen, wie damals, wo die Menschen in die Wüste hinausgezogen, sich dort in der Taufe öffentlich als Sünder tief demütigten und ihre Sünden bekannten, um nur von ihnen loszukommen.

Lasst mich nur zwei Fragen an jeden richten: Wärest du imstande, sofort deine, gerade deine Sünden zunächst im stillen Gebet vor Gott zu nennen? Oder wüsstest du keine zu nennen oder nur wenige? Dann wärest du freilich noch sehr fern von Christus.

Bei vielen wird es wohl eine gar nicht endenwollende Kette werden, wenn sie einmal ihre Sünden zu nennen anfangen. Doch auch das ist oft noch nicht die rechte Selbsterkenntnis, wie sie alle tieferen Geister als Pforte zum wahren Leben erkannt haben. Man kann viele Fehler bei sich zugeben und dabei doch mit seinem Gesamtzustande ganz zufrieden sein. Kennst du schon deine, gerade deine Grundsünden, die in dir den Willen zum göttlich Guten lähmen oder gefesselt halten? Solange das Innenleben nicht von diesen Banden befreit ist, kann aus dir nichts Rechtes werden.

Dazu kommt die andere Frage: Wärest du auch bereit, deine Sünden zu bekennen?

Antworten darauf vielleicht manche: Gewiss, jederzeit! – Das wäre eine schlimme Antwort. Viel besser ist schon die andere: Es ist mir zu schwer, es zu offenbaren, wie schlimm es in meinem Innern aussieht. Ja jede einzelne meiner Sünden erscheint mir so schrecklich, dass es mir kaum möglich ist, sie einem andern zu bekennen. – Und das rechte Bekenntnis soll auch als etwas furchtbar Hartes empfunden werden. Dennoch soll es nach unserm Evangelium die nach Heil Verlangenden zum Bekenntnis treiben. Das Böse an mir und in mir muss mir so furchtbar werden, dass ich es nicht mehr ertragen kann. Ich fühle es, ich muss von meinen Sünden befreit werden, vor allem selbst innerlich von ihnen loskommen. Dazu kann es nach vielfacher Erfahrung dienlich sein, dass ich meine Sünden bekenne. Und das Bekenntnis hilft gerade dann, ja nur dann, wenn es mir blutig schwer fällt. Vor allem jedoch treibe es uns zum Bekennen der Sünden, um daraufhin die Zusicherung und den Frieden der Vergebung zu erlangen. Wann wird bei uns dieses Verlangen nach innerer Reinheit wie nach Befreiung von Sündenschuld und Sündenmacht wieder das tiefste Herzenssehnen werden?

Und nun noch eine letzte Frage: Vor wem habe ich meine Adventsbeichte abzulegen?

Darauf ist zunächst ganz sicher zu antworten: Unbedingt nötig ist nur die Beichte vor unserm unsichtbaren und doch wahrhaftig uns gegenwärtigen, ewigen Vater und unserm lebendigen Heiland. Unser Evangelium aber berichtet, wie am Anfang der grössten Gotteszeit viele Tausende dort am Jordan ihre Sünden auch vor dem gewaltigen Wüstenprediger bekannt haben. Damit empfiehlt es doch gleichfalls das Bekennen vor einem Menschen. Wir sind für das Übersinnliche und Ewige so kurz- und schwachsinnig; darum brauchen wir dringend sichtbare Vertreter des unsichtbaren Gottes. Wie schwer fällt es gerade den Ehrlichen, sich selbst zu absolvieren und das eigene Gewissen zu stillen. Liegt es uns über alles an wirklicher Befreiung von unseren Sünden, dann werden wir überaus dankbar sein, wenn unser Gott, wie damals seinem Volk Israel, so auch jedem von uns in seiner Umgebung einen Menschen erwecken wollte, der es vermag, unser Sündenbekenntnis recht entgegenzunehmen, und dem Gott es je und je gibt, andern zu wirklicher innerer Lösung zu verhelfen. Nach was für Menschen müssen wir da ausblicken? Lasst mich darauf wieder einseitig, aber jedenfalls eine überaus wichtige Seite betonend, antworten: Wir brauchen als Beichtiger Gottesmenschen wie Johannes den Täufer. Zur Wegbereitung von Christi Advent sind sie offenbar am geeignetsten. Sonst hätte Gott doch sicher nicht gerade Johannes

zum Adventsbeichtiger gewählt. Nur sind diese Johannesnaturen so selten, auch unter uns Pastoren. Unvergesslich bleibt mir das Wort, mit dem einst ein hochgebildeter Mann meine Seelsorge suchend, mich anredete: «Ich bin zu Ihnen gekommen nicht mit der Bitte mich zu trösten, sondern mich zu richten.» -

Ja, das brauchen wir: Persönlichkeiten, die zunächst einmal die Charakterstärke haben, unbestechlich und unerschrocken und die volle Wahrheit zu sagen, soweit sie dieselbe bei andern nur irgend zu sehen vermögen. Suchen wir Gottesmenschen, die es gelernt, die Gewissen zu schärfen, wie von Gottes Heiligkeitslicht Strahl auf Strahl auf eine Sünde nach der andern fallen zu lassen. Erst dadurch wird die Sünde uns wirklich zur Sünde. Sie müssen aber auch die Fertigkeit haben, das Sündenbewusstsein, das sie geweckt, nicht gleich wieder wegzutrösten. Vor allem aber bedürfen die rechten Beichtiger der Glaubenszuversicht, um in Gottes Namen mit heiligem, ebenso demütigendem wie erhebendem Erst alle Sünden zu vergeben.

Spürst du es nicht mit mir: Ohne heilige Adventsbeichte gibt es keinen Advent! Amen.

Predigt von Traugott Hahn
Die Adventsbeichte

Herausgegeben durch
C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925
in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch